

Ministerconferenz in Darmstadt getroffenen Uebereinkunft über ein gemeinsames Auftreten bei den Zollkonferenzen in Berlin sind sicherem Vernehmen nach hier angelangt und es ist dadurch die vollkommenste Uebereinstimmung in dieser Beziehung zwischen den betreffenden Regierungen erzielt worden. Hiernach könnten die Instruktionen für den württemb. Bevollmächtigten in Berlin, Finanz-Direktor v. Sigel festgesetzt werden, der nächsten Sonntag nach Berlin abreisen wird. Staatsrath Frhr. v. Linden, der k. a. u. f. Gesandte und bevollmächtigte Minister am k. k. österr. Hofe, der den dießfalligen Beratungen noch bis zum Schlusse anwohnte, ist heute Mittag um 2 Uhr nach Wien abgereist, um den Schlußberatungen und der Unterzeichnung des Schlußprotokolls der dortigen Conferenzen noch Namens Württembergs anzuwohnen.

— Stuttgart, 19. April. Diesen Morgen um 6 Uhr, sind die beiden Großfürsten auf der Eisenbahn über Friedrichshafen abgereist.

— Die No. 86 des Neuen Tagblatts erzählt in einer Korrespondenz aus Stuttgart vom 13. April d. J. die Geschichte eines Mädchens, das nach kurzer Krankheit in Anwesenheit des Arztes gestorben sey. Vier Stunden nach dem vermeintlichen Tode des Kindes haben sich sodann zwei Aerzte eingefunden, um das Kind zu seziren, als, im Augenblick wo die Sektion eben beginnen sollte, letzteres aus seinem Scheintode erwachte. Die Expedition des Tagblatts erbietet sich, Solchen, welche für die arme Mutter des Kindes sich interessiren, Namen und Wohnung derselben anzuzeigen. — Durch letzteren Umstand wurde der Name der Familie, in welcher jener Vorfall sich zugetragen haben soll, bekannt, und der Unterzeichnete, nachdem er auf anderem Wege vergeblich einen Widerruf des besagten Artikels zu bewerkstelligen versucht hatte, erachtet es, so ungern er sich dazu versteht, für seine Pflicht, nummehr selbst als behandelnder Arzt des fraglichen Kindes, zur Berichtigung jenes Artikels den wahren Sachverhalt zu veröffentlichen, der kurz darin besteht, daß sich bei diesem Kinde nichts weiteres Außerordentliches zugetragen hat, als daß im Verlaufe seiner Krankheit plötzlich eine bedeutende Verschlimmerung auftrat, in welcher die Seinigen sowohl als der Arzt, eine Zeitlang das Kind für verloren und dem Tode nahe glaubten, ein Zustand, aus welchem dasselbe aber in unerwarteter und überraschender Weise sich in Bälde wieder erholte und wenige Tage darauf völlig genas.

Was somit von einem Todt glauben des Kindes und von seinem Wiedererwachen, und gar von den Anstalten zur Leichenöffnung desselben — von zwei Aerzten vier Stunden nach dem vermeintlichen Tode vorgenommen, ohne allen Grund einer Beschleunigung mit Umgehung aller Vorschriften der Leichenschau und mit Uebertretung des zum Mindesten eine Frist von 24 Stunden vorschreibenden Gesetzes — was von allem diesem in jener Erzählung wunderbares berichtet wird, ist eine Erdichtung. Die Darstellung aber, wie sie das Neue Tagblatt gegeben, gründete sich, so weit dieß der Unterzeichnete in Er-

fahrung gebracht hat, auf eine lügenhafte, in bettlerischer Absicht gemachte, seitdem in allen Stücken widerrufen und bereute Erzählung der Mutter des Kindes. Stuttgart 15. April. Dr. Cleß.

B a c k n a n g. Das Baghaus wird auf's Neue hingeliehen werden und wollen sich die Liebhaber am morgenden Mittwoch Vormittags 10 Uhr am dem Rathhaus einfinden. Stadtpflege.

Mittwoch



Löwen.

Winnenden. Naturalienpreise v. 15. April 1852.

Fruchtgattungen.	Höchste.		Mittl.		Niederst.	
	fl.	fr.	fl.	fr.	fl.	fr.
1 Scheffel Kernen . . .	19	36	19	12	18	56
" Roggen . . .	16	—	—	—	—	—
" Dinkel, alter . . .	8	45	8	41	8	30
" Dinkel, neuer . . .	8	12	7	49	7	12
" Gerste . . .	16	—	14	56	14	24
" Haber . . .	6	9	5	35	4	12
1 Simri Weizen . . .	3	—	2	48	2	30
" Einkorn . . .	—	—	—	—	—	—
" Gemischtes . . .	1	56	1	50	1	45
" Erbsen . . .	4	—	3	30	3	—
" Linsen . . .	3	30	3	15	3	—
" Wicken . . .	1	40	1	12	—	48
" Welschkorn . . .	2	48	2	24	2	—
" Ackerbohnen . . .	2	—	1	48	1	36

Heilbronn. Naturalienpreise vom 17. April 1852.

Fruchtgattungen.	Höchste.		Mittl.		Niederst.	
	fl.	fr.	fl.	fr.	fl.	fr.
1 Scheffel Kernen . . .	18	32	—	—	—	—
" Dinkel . . .	7	32	7	13	6	33
" Weizen . . .	—	—	—	—	—	—
" Korn . . .	—	—	—	—	—	—
" Gerste . . .	14	—	13	19	12	15
" Gemischt . . .	—	—	—	—	—	—
" Haber . . .	6	—	5	35	4	15

Hall. Naturalienpreise vom 17. April 1852.

Fruchtgattungen.	Höchste.		Mittl.		Niederst.	
	fl.	fr.	fl.	fr.	fl.	fr.
1 Scheffel Kernen . . .	21	28	19	44	16	—
" Roggen . . .	17	36	15	44	15	12
" Gemischt . . .	17	36	17	8	16	48
" Weizen . . .	—	—	—	—	—	—
" Gerste . . .	15	44	14	26	13	52
" Haber . . .	6	48	6	20	5	45
" Erbsen . . .	—	—	—	—	—	—
" Wicken . . .	12	—	11	36	11	12
" Ackerbohnen . . .	—	—	—	—	—	—

Erscheint jeden Dienstag und Freitag, je in einem Bogen. — Der Abonnementspreis beträgt halbjährlich 1 fl. 15 kr. — Anzeigen jeder Art werden mit 2 kr. die Seite berechnet.



Der Leserkreis dieses Blattes erstreckt sich außer dem Oberamte Backnang auch über sämtliche benachbarten Oberämter, z. B. Marbach, Waiblingen, Weinsberg, Welzheim etc.

Der Murrthal-Bote,

zugleich

Amts- und Intelligenz-Blatt für den Oberamtsbezirk Backnang und Umgegend.

N^{ro.} 33.

Freitag den 23. April

1852.

Amliche Bekanntmachungen.

B a c k n a n g. Durch Beschluß des hiesigen Gemeinderaths vom Heutigen, ist die Taxe von 8 Pfd. Kernenbrod auf 30 kr. bestimmt worden, und das Gewicht des Kreuzerwecken muß betragen 5 $\frac{3}{4}$ Loth. Den 20. April 1852.

Königl. Oberamt.
F r i z, Amtsverweser.

Entmündigung.

B a c k n a n g. Die Wittve des Michael Mutschelknaus, Bauern von Großaspach, ist in Folge eingetretener Geisteschwäche zu Verwaltung ihres Vermögens unfähig, sie wurde daher durch Gerichtsbeschluß vom heutigen Tage entmündigt und ihr in der Person des Gemeinderaths Pfizenmaier in Großaspach ein Pfleger bestellt, ohne dessen Mitwirkung sie kein gültiges Rechtsgeschäft abschließen kann. Den 17. April 1852.

K. Oberamtsgericht.
F e c h t.

Entmündigung.

B a c k n a n g. Michael Wielands Wittve von der Mösermühle ist in Folge eingetretener Geisteschwäche zu Verwaltung ihres Vermögens unfähig, sie wurde daher durch Gerichtsbeschluß vom heutigen Tage entmündigt und ihr in der Person des Schulmeisters Neumeister von Graab ein Vormünder bestellt, ohne dessen Mitwirkung sie kein gültiges Rechtsgeschäft abschließen kann. Am 17. April 1852.

K. Oberamtsgericht.
F e c h t.

Entmündigung.

B a c k n a n g. Friederike Kurz, ledig von Oberbrüden, ist geisteschwach und zu Verwaltung ihres Vermögens unfähig, sie wurde daher durch Gerichtsbeschluß vom heutigen Tage entmündigt und ihr in der Person des Christoph Kübler, Bauern in Oberbrüden, ein Vormünder bestellt, ohne dessen Mitwirkung sie kein gültiges Rechtsgeschäft abschließen kann. Am 17. April 1852.

K. Oberamtsgericht.
F e c h t.

Backnang. [Hausverkauf.]

Das Wohnhaus des t. Webers Alt Carl Wieland in der Koenigasse ist um 400 fl. angekauft, und kommt am Montag den 26. d. Mts. Vormittags 11 Uhr zum letztenmal auf dem Rathhaus in öffentlichen Aufstreich, wozu Liebhaber anmit eingeladen werden. Am 19. April 1852.

Stadtschultheißenamt.
S c h m ü c k l e.

Liegenschafts-Verkauf.

B a c k n a n g. Aus der Santmasse des Schuhmachers Gottlieb Sammet von hier kommt die vorhandene Liegenschaft, bestehend in:
 $\frac{3}{17}$ an einem 2stöckigen Wohnhaus mit gewölbtem Keller in der äußern Aspacher Vorstadt, Anschlag 200 fl.,
 $\frac{1}{8}$ Mrg. 14 Rth. Acker im Röhlsensweg, neben Jakob Kübler, Anschlag 75 fl.,
 $\frac{3}{8}$ Mrg. 2 Rth. Acker allda, neben Friedrich Möhner, Anschlag 110 fl.,
 am Donnerstag den 29. April d. J., Vormittags

11 Uhr auf dem Rathhaus in öffentlichem Aufstreich zum Verkauf, wozu Liebhaber eingeladen werden.
Am 29. März 1852.

Stadtschultheißenamt.
Schmükle.

Privat-Anzeigen.

B a d n a n g.

Unterricht für Handwerker.

Der Kursus meines gewerblichen Unterrichts beginnt noch diese Woche, es können aber noch Anmeldungen zum Eintritt bei mir selbst oder bei Herrn Reallehrer Gutsch er bis zum Montag gemacht werden. Ich bemerke überdies, daß sich bereits etwa 40 Meister von allen Gewerken zur Theilnahme an meinem Unterricht angemeldet haben.

Mit den Lehrlingen beginnt der Unterricht Sonntag früh sieben Uhr in der Realschule, wo noch Anmeldungen gemacht werden können.

Th. B e g e r, Lehrer für Handwerker,
bei Kaufmann Richter.

S p i e g e l b e r g.

Lehrmeister-Gesuch.

Die Unterzeichneten suchen für einen 16jährigen jungen Menschen, der aber körperlich und geistig hinter seinen Altersgenossen zurückgeblieben ist, einen Lehrmeister, am liebsten einen Schneidermeister, dem, wenn er sich des jungen Menschen treulich annehmen wollte, ein schönes Lehrgeld zugesichert werden könnte. Gefälligen Anträgen sieht entgegen
das gemeinschaftliche Amt.

Pfarrer S t e i n. Schultheiß H o m m e l.

H a l l. Zu verkaufen. Weißes Nachmehl 4 fl. 24 fr., schwarzes Nachmehl 3 fl. 20 fr., Kleien 2 fl. 18 fr. per Ctr., bei
S c h u m m, Bäcker.

B a d n a n g. Sehr schönes Welschorn, Nachmehl und Kleie bei
C. W e i s m a n n.



B a d n a n g. Nächsten Sonntag
B r e g e l n b a c k t a g bei
R o s e n w i r t h K ü b l e r.

Ueber Association der Gewerbetreibenden.

Von Th. B e g e r, Lehrer für Handwerker.

Wer kennt nicht den Nothstand, der wie ein drückender Alp besonders auf den unbemittelten Gewerbetreibenden lastet? Wer kann sich verbergen, daß der durch die neuere industrielle Entwicklung herbeigeführte Nothstand der arbeitenden Klasse die Stocung aller Geschäfte immer mehr steigert und vielleicht eine Katastrophe heraufbeschwört, deren Tragweite nicht zu berechnen ist. Aber woher Hülfe nehmen? Mit Idealen, mit Plänen, welche die Stubengelehrtheit zur Welt fördert, ist nichts gethan; es läßt sich Vieles sehr schön lesen, aber wenn derlei Ideen, Pläne auf den natürlichen Boden der

Wirklichkeit bringen, wenn man sie dem praktischen Leben anpassen will, alsdann fühlt man erst, daß die Jetztzeit keine ideale planlose Abhülfe will, sondern sie verlangt, daß den gegebenen, bestehenden Verhältnissen, den Individualitäten, dem Möglichen nach allen Seiten Rechnung getragen und ein anschaulich-praktischer, alle überzeugender Anfang zur Abhülfe gemacht werde, wenn auch die zu hoffenden Resultate für den Anfang nicht so glänzend sind, als die papiernen der Theoretiker. Um die soziale Frage zu lösen, sie anzubahnen, gehört die gemeinsame Arbeit ganzer Generationen, das praktische Erfassen von allen Seiten dazu; man muß selbst Hand anlegen, man muß selbst aus seinem egoistischen Ich heraustreten, muß selbst Retter seyn und sich nicht auf Andere verlassen, zuwarten, bis es etwa Einem oder dem Andern einfällt, eine halbe Hülfe zu reichen, selbst nicht auf den Staat, obgleich dieser derlei soziale Institute fördern könnte.

Was verlangte zunächst die arbeitende Klasse in Frankreich vom Staate, als dem bedeutendsten Kapitalisten? Daß er sich an die Spitze sämtlicher gewerblicher Unternehmungen stelle und den dabei Betheiligten eine angemessene Existenz verschaffe. Diese Existenz gieng aber gerade in den Nationalwerkstätten zu Grunde; hierfür sprechen am deutlichsten die Verbrüderungen der Arbeiter verschiedener Gewerke und die von denselben erzielten günstigen Resultate.

Die Association hat den Zweck dem bei Einzelnen aufgehäuften Kapital ein anderes entgegenzustellen, damit die Macht des Ersteren die arbeitende Klasse nicht erdrücke. Vor Allem ist es Aufgabe, dem Arbeiter die Concurrenz mit dem Capitale zu erleichtern und ihm eine lohnende Arbeit möglich zu machen; dieses wird einzig durch die Association herbeigeführt; der Zweck derselben soll leichtfaßlich, und die Resultate nicht in die ferne Zukunft gestellt seyn, sondern als nahe und sicher in die Augen leuchten.

Das Feld der gewerblichen Associationen ist bei uns noch völlig un bebaut und muß dem Princip der Solidarität (Sammtverbindlichkeit) in ihrer ganzen Ausdehnung bei uns Bahn gebrochen werden; dieselbe führt nach und nach zur Theilung der Arbeit, welche noch von Vielen so sehr mißverstanden wird.

Es läßt sich wohl kein schöneres, brüderlicheres Verhältnis und Zusammenleben denken, als wenn z. B. eine Anzahl Arbeiter in einer Werkstätte arbeiten, ein Haus bewohnen, an einem Tisch essen, ein Waarenlager oder Verkaufsort u. s. w. halten. Welche Ersparnisse würden hier zu Tage gefördert, und wie lohnend würde hier im Allgemeinen gewirkt?

Zu solchen Gemeinschaften fehlt es bei uns an der nöthigen Einsicht und Bildung, welche nach und nach den Gewerbetreibenden beigebracht werden muß. Wo nicht das selbstständige Urtheil des Einzelnen die Vortheile einer Neuerung zu fassen weiß, da wird man nicht viel Glück bei Aufmunterung zu Associationen machen. Die unmittelbare Btheiligung an den Associations-Angelegenheiten der Mitglieder muß möglichst angestrebt werden, sie erhält das In-

teresse und das Vertrauen weit reger und führt nach und nach zu den gemeinschaftlichen Arbeitseinrichtungen.

Wer groß anfängt, hört oft klein auf; desgleichen ist es bei den gewerblichen Associationen, besonders bei dem hier vorliegenden Falle. Wo es sich einzig um gemeinschaftliche Beschaffung des zum Gewerke erforderlichen Rohmaterials handelt, da muß man klein anfangen und die Unternehmungen nur so weit ausdehnen, als die Mittel reichen. Bei solchem Verfahren kann der Kredit für die Associrten nicht ausbleiben, welcher unbedingt die Seele des Ganzen bildet. Auf diese Weise haben sich z. B. bei der früher angeführten Association der Schuster in Delitzsch (Sachsen) zu Anschaffung des zu ihrer Profession erforderlichen Rohmaterials alle Mitglieder, auch die Wohlhabenden, für den aufzunehmenden Kredit verpflichtet und wurden gegen solidarische Schuldschreibungen Aller die erforderlichen Kapitalien aufgebracht, für welche die Association fünf Prozente gewährte.

Was ist denn im Grunde eine Zunftianung anderes, als die geregelte Verbindung einer Gesamtheit von Gewerbetreibenden, welche ein Ganzes bilden und irgend einen inneren oder äußeren Zweck, im Interesse dieses Ganzen und somit der Einzelnen verfolgen.

Dieses Zunftwesen der guten, alten Zeit muß dem der Neuzeit weichen; denn die Einrichtungen, bei denen sich unsere Vorfahren vor einem halben Jahrhundert wohl befanden, würden jetzt das Gegenheil hervorrufen. Die Eisenbahnen, der dadurch herbeigeführte schnelle Verkehr, die neuen Erfindungen im Maschinenwesen, die allgewaltige Konkurrenz rütteln an dem alten Topf, der leider noch bei vielen Gewerbetreibenden zu Hause ist und einzig aus dem Grunde, weil der Urogroßvater sich vor fünfzig Jahren bei ähnlicher Handhierung seines Gewerbes auch wohl befunden hat. (Schluß folgt.)

Treue Liebe.

Frei nach dem Französischen von C. v. Brückmann.

(Fortsetzung)

Einige Zeit später kam ich zu gewohnter Stunde wieder auf den Friedhof. Das Wetter war unfreundlich, ein starker Wind schaukelte die Blumen auf ihren Stengeln. Bei meinem Eintritte lief mir ein Hündchen entgegen und lieboste mich; ich wollte seine Liebkosungen erwidern, allein traurig, wie wenn es sich in der Person geirrt habe, verließ es mich wieder. Ich folgte ihm mit den Augen und gewahrte einen Mann am andern Ende des Friedhofes; es war der Todtengräber.

„Gehört der Hund Ihnen?“ fragte ich ihn.

„Nein, er gehört dem Manne, der in diesem Grabe liegt und den wir gestern beerdigt haben. Der Hund muß zurückgeblieben seyn; ich habe ihn heute Morgen hier gefunden. Doch ist dieß nicht der Erste.“

Während der Mann so sprach, war ich, gerührt von des Thieres treuer Anhänglichkeit, demselben näher getreten. Er hatte sich auf dem Grabe nie-

bergekauert und empfing mich mit Schweifwedeln, aber sein trüber Blick drückte den hingebenden Schmerz aus, der uns bei den Thieren, die ihn zu fühlen fähig sind, so zur Nührung stimmt. Je mehr ich ihm schmeichelte, desto trauriger und unruhiger schien er; endlich fieng er an, dumpf zu heulen, als wenn die Berührung einer fremden Hand ihm die Abwesenheit seines Herrn fühlbar machte. Ich suchte dem Todtengräber den Eindruck, den dieses Thier auf mich machte, zu verheimlichen.

„Sie erwarten einen Leichenzug?“ nahm ich wieder auf.

„Ja,“ erwiderte er; „er läßt lange auf sich warten; das macht der Regen.“

Einige Wassertropfen nästeten die Gräber.

„Wissen Sie denn nicht, wer dieser Todte ist?“

„Nein, ich weiß es nicht besser als Sie.“

„So können Sie mir auch nicht sagen, wer der Herr des Hundes war?“

„O ja doch, denn der Mann kam bei seinen Lebzeiten mit dem Hunde oft auf den Friedhof; er rief ihm „Oscar“.“

Der Hund drehte den Kopf um und wedelte mit dem Schweife.

„Armes Thier, du gehörst Niemanden mehr.“

Der Todtengräber warf ihm eine Brodkruste hin, an der das Thier roch, aber nicht biß.

„Wenn der Hund Niemanden gehört, so will ich ihn mit mir nehmen,“ sagte ich dem Todtengräber; „ich werde sehr gerne für ihn sorgen.“

„Sie thun wirklich wohl daran; ich hätte ihn wohl gerne selbst behalten, aber ich habe selbst nicht zu viel.“

„Sie sagten mir, der Herr des Hundes habe Sie oft hier besucht?“

„Nicht gerade mich, wohl aber seine Gattin, die dort unten ruht.“

„War er noch ein junger Mann?“

„Doch nicht, und dazu sehr vom Kummer gedrückt. Ein Chemann, wie man deren nicht viele findet. Er kam oft, an jenem Grabe zu weinen, und während er weinte, leistete sein Hund mir Gesellschaft.“

„An welchem Grabe?“

„An dem schwarzen, unter der Cypresse.“

Es war Elisa's Grab. Als mir der Mann dieß erzählte, verwißte sich das Bild, unter welchem meine Einbildungskraft eine junge Frau sich vorgestellt hatte, ein wenig und ich empfand eine unangenehme Täuschung; Träumen entspricht ja nie eine Wirklichkeit. Bald aber stieg die junge Frau — der Gegenstand solcher schmerzlichen Trauer — in noch größerer Anmuth und vollendetem Liebreize wieder in mir auf. Ich empfand Theilnahme für den Mann, der schon so viele Jahre trauerte, und dieser treue Hund, der seine unglückliche Herrschaft überlebt hatte, verließ dem Bilde, das ich in meinem Geiste lebhaft schaute, ein noch höheres Interesse.

„Sie müssen mir Alles erzählen, was Sie von dem Manne wissen, Todtengräber,“ bat ich ihn.

„Ich habe Ihnen Alles gesagt. Seinen Namen kenne ich nicht; wünschen Sie vielleicht, von ihm

zu erben, so müssen Sie auf die Kanzlei gehen. Er war unglücklich, sage ich Ihnen; weiter weiß ich nichts. Bisweilen gab er mir einige kleine Geldstücke."

"War er aus der Stadt?"

"Wohl möglich, doch weiß ich es nicht genau."

Während ich mit dem Manne plauderte, war eine in Trauerkleider gehüllte alte Frau auf dem Friedhofe erschienen. Der Hund war mit außerordentlichen Freudenbezeugungen ihr entgegen gesprungen. Als sie aber ihn zu bewegen suchte, ihr zu folgen, hatte er sich wieder auf dem Grabhügel niedergekauert. Ihm hierhin zu folgen, schien die Frau Widerwillen zu hegen, denn sie lockte ihm von ferne.

"Ach, meine Herren," rief sie, "könnten Sie ihn nicht zu mir bringen, ich will ihn anbinden."

"Gehört der Hund Ihnen?" rief ich ihr zu.

"Ja, mein Herr, ich versichere Sie."

"So geben Sie mir Ihre Wohnung an, ich werde ihn zurückbringen."

"Ganz in der Nähe."

"Ihr Name?"

"Margaretha. Fragen Sie nach der 'alten Eiche,' dort ist's. Aber vergessen Sie nicht, mein lieber Herr; der Hund ist mir anvertraut worden — von meinem Herrn —"

Thränen ersticken ihre Stimme. Ich gieng zu ihr, bat mir das Strickchen aus, um ihn daran zu binden, und sagte ihr, sie möge ganz ruhig nach Hause gehen, ich würde am andern Tage mit dem Hunde zu ihr kommen.

Als die Frau weggegangen war, bat ich den Todtengräber, mir zu helfen, den Hund einzufangen. Er hielt den Hund fest, während ich die Schnur an mein Taschentuch, das ich ihm als Halsband umgeschlungen hatte, anknüpfte. Das arme Thier ließ es mit sich geschehen, aber als ich ihn wegziehen wollte, stieß er ein so klägliches Gewimmer aus und widerstand so wacker, während sein bittendes Auge mich ansah, daß ich den Muth verlor. Ich verband ihm die Augen mit dem Tuche und nahm ihn auf den Arm. Unter dem Thor hatte ich viele Mühe, ihn festzuhalten, während der Leichenzug nach dem Friedhofe sich bewegte.

Ich fragte nach dem Hause, genannt 'die alte Eiche.' Bald hatte ich es an einem großmächtigen Eichenbaume erkannt, dessen dichtes Laubdach einen alten Hauseingang überschattete. Hinter dieser Eiche fand ich ein an einen Hügel sich anlehnendes Häuschen. Hier herrschte weder Unordnung, noch Vorfälle, aber auch nichts kündete jenen Reiz des Landlebens, jene stille Thätigkeit, welche sich an ihren Blumen und Gesträuchern gefällt und dadurch ihren friedlichen Sitz verschönert.

Die gute Alte erschien, durch das Geräusch gelockt, an einem Fenster im ersten Stocke.

"Ich bringe Ihnen den Hund," meldete ich ihr.

Sie kam mir entgegen und ich folgte ihr in ein hohes Zimmer, wo sie beschäftigt war, verschiedene Papiere zu ordnen. Glücklich, wieder im Besitze ihres Hundes zu seyn, dankte sie mir unter Thränen und verschwendete tausend Liebkosungen an das Thier,

das jeden Augenblick den Kopf nach der sorgfältig verschlossenen Thüre fehrte. Sie hielt ihm Milch vor, die es gierig leckte.

"Sind Sie allein in diesem Hause?" fragte ich die alte Frau.

"Gegenwärtig ja," erwiderte sie. "Ich hatte einen Herrn, Gott hat ihn mir genommen."

"Hatte ihr Herr denn keine Verwandte oder Freunde?"

"Verwandte? nein! Freunde? nur mich. Er hatte eine Schwiegermutter; nach ihrem Tode trat ich in seinen Dienst und wir zogen hierher. Er lebte sehr zurückgezogen und sah Niemanden; da er keine Familie hatte, so haben mein Bruder und die Nachbarn seine Leiche zu Grabe getragen."

"Alles, was sie mir da erzählt haben, interessiert mich ungemein, und da der Zufall mich Ihnen einen kleinen Dienst hat erzeigen lassen, so machen Sie mir die Freude und lassen Sie mich Alles wissen, was Sie von dem Herrn, den Sie beweinen, mir mittheilen können."

"Ihm ist wohl, daß er todt ist," sprach sie, "er wollte nicht mehr leben. Von seiner Geschichte weiß ich nur Weniges; er sprach nicht gerne von seinem Kummer. Ganz jung noch hatte er sich mit einem liebenswürdigen Mädchen verlobt, aber Beide waren ohne Vermögen. Viele Jahre lang arbeitete er unverdrossen, und sobald als er sich ein kleines Geschäft erworben hatte, heirathete er seine Braut. Ich habe Beide damals noch nicht gekannt, sondern sah seine Gattin, eine sehr bleiche Frau, nur ein einzigesmal, als sie zum Fenster herausschaute. Bald darauf starb sie. Ihr Leiden ist mir unbekannt geblieben, aber von ihrem Todestage an härmte mein armer Herr sich ab; er seufzte und klagte. Schon zwei Jahre lang siechte er so hin, sprach aber nie etwas davon mit mir. Erst vor acht Tagen — ja mein Herr, es sind erst acht Tage — da sagte er: 'Margaretha, bald ist's aus!'"

Hier hielt die arme Frau inne, um ihren Thränen freien Lauf zu lassen.

"Bald wirst Du mich los werden; ich wundere mich selbst, daß ich noch lebe." So sprach er und mir brach das Herz; was konnte ich Anderes thun, als weinen?"

"Je näher er seine Todesstunde kommen sah, desto mehr kam er auf sie zu reden; zweimal ergriff er meine Hand — was er sonst nie gethan hatte — und ich glaubte schon, er werde wieder aufleben, aber er wollte keinen Arzt zu Rathe ziehen, denn er danke Gott — sprach er — daß seine Stunde gekommen sey; er habe sie zwar nicht vorgerückt, es sey ihm aber auch nicht bange vor ihr. 'Margaretha — sagte er dann — ich habe angefangen zu sterben, als ich das Glück erhascht zu haben wähnte. Die das Glück meines Lebens war, Du hast sie gekannt — darfst du sie beklagen? — Wie schnell die Stunden enteilen, eine jede führt mich dem heiß ersehnten Ziele näher. Elisa erwartet mich, sie ruft mir — ich gehe zu ihr und zwar für immer!'"

Die gute Frau sprach nur mit gebrochenen Worten, ihre Thränen wehrten ihr die Rede. Mich selbst rührte die Erzählung, und vergessend, daß wir Beide

zum erstenmale uns zusammen unterhielten, hatte das Gespräch für mich den Reiz einer vertraulichen Herzergießung gewonnen; mit wohlthuemdem Gefühle bemerkte ich, daß es Margaretha eine Erleichterung gewährte, von ihrem Herrn mit mir zu plaudern.

"Am Freitag Abend gegen zehn Uhr ist er gestorben," fuhr sie fort. "Noch am Morgen saß er aufrecht im Bette und sprach etwas zu mir, das ich zwar Niemanden mittheilen, aber auch nicht aus dem Gedächtnisse verlieren werde."

"Reden Sie, ich bitte, wenn es nicht ein wichtiges Geheimniß ist, das Sie mir nicht entdecken dürfen."

"Ein Geheimniß? Nein, mein Herr, es waren nur Schmeicheleien, die ich nicht annehmen konnte. 'Margaretha, ich muß Abschied von Dir nehmen; an einem Plage, den ich Dir näher bezeichnen werde, wirst Du ein Andenken an mich finden. Wie sehr ich mich Dir für Deine Sorgfalt und Deine liebevolle Theilnahme zum Danke verpflichtet fühle, kann ich Dir nicht sagen, noch auch Dich dafür belohnen. Ich schulde Dir, daß ich noch athme. Wenn ich gerne noch länger leben möchte, so wäre es Deinethalben, Margaretha — aber wir werden uns ja einst wiedersehen.' Dann hat er mich umarmt. Nachher befahl er mir, die Schublade an seinem Schreibtische herauszuziehen. Darin lag ein Packet Briefe, dessen Anblick ihm schmerzlich war, so daß er mir ein Zeichen gab, zu warten, denn er konnte nicht sogleich reden. 'Hole Feuer,' sprach er, und verbrenne sie vor meinen Augen." Ich that, wie mir befohlen war."

"Und Sie wußten nicht, was in den Briefen stand?"

"Ich dachte mir, sie wären von denen, die er als junger Mann an seine Freundin geschrieben hatte, denn einer von ihnen trug die Aufschrift: 'An Fräulein Elisa Meyer.'"

"Meyer? — Sind Sie dieses Namens sicher?"

"Ja; dieß war der Mädchenname seiner Gattin."

"War sie aus diesem Lande?"

"Nein, sie war nicht hier geboren, sondern mit ihrer Mutter hierher gekommen."

"Haben Sie ihre Mutter gekannt?"

"Nein; sie war schon todt, als ich in den Dienst meines Herrn trat; aber sie hieß so, denn ich habe den Namen auf dem Linnenzeug gelesen, das mein Herr von ihr geerbt hatte; er steht auch auf diesem Buche —"

"Meine Tante!" rief ich überrascht aus.

Es war die Bibel mit rothem Schnitte.

Einige Augenblicke stand ich beherrscht von dem Eindrucke, den diese unerwartete Entdeckung auf mich gemacht hatte; ich weiß nicht, welcher Zauber für mich in der Erzählung lag, die ich soeben angehört hatte. Bald aber empfand ich eine Art Widerwillen, meinen unbedeutenden Namen in die Geschichte der Personen, denen ich solches Interesse schenkte, zu verflechten, und nur mit wenigen Worten will ich die Unwissenheit zu erklären suchen, in der ich mich in Betreff der Geschichte meiner eigenen Familie befand.

Zu der Zeit, wo ich meine Tante kennen lernte, hatte ich schon keine Mutter mehr, und wahrscheinlich gerade um Mutterstelle bei mir zu vertreten, hatte die gute Frau mich so für sie einzunehmen gewußt und ertrug sie bei allem ihrem Kummer so geduldig den Ungeßüm des Knaben. Bisweilen zwar erzählte sie mir von einer Tochter, die sie gehabt habe, aber da ich diese niemals gekannt hatte, so war diese flüchtige Erinnerung meinem Gedächtnisse bald entschwunden. Als meine Tante starb, war ich schon ziemlich erwachsen. Mit dem Leichtsinne der Jugend begabt und im Verkehr mit meinen Altersgenossen war es mir nicht darum zu thun, meiner Familiengeschichte nachzuforschen, und dieß war um so weniger auffallend, als mein Vater durch geschäftliche Verdrießlichkeiten und unangenehme Vorfälle diese Bande selbst zerrissen und auch kein Interesse daran hatte, sie durch mich von Neuem wieder anknüpfen zu lassen. So war ich nach und nach in meiner eignen Familie fremd geworden, als nach einer im Sturm verrauschten Jugend ein Ereigniß mehr als alle andere dazu beitrug, auch die letzte Spur von meinen Angehörigen, die mir vielleicht noch geblieben seyn möchte, zu verwischen.

In meiner Jugend hatte ich, meinen stürmischen Neigungen hingegeben, das Laster, aber nicht die Liebe kennen gelernt. Mein Herz war noch jung, als mir das Wesen erschien, zu welchem ich in heftigster Leidenschaft entbrennen sollte. Ich liebte, ich betete an; ich lernte die Trunkenheit der Eidschwüre, die süße Lockspeise der Versprechungen, die Heftigkeit der Schwärmerei kennen. Aber was beginne ich? Meine vernarbte Wunde reiße ich wieder auf, auf daß sie blutet. Nein, es genüge zu erzählen, daß ich mir den Weg aufsuchte, eine achtbare Verbindung einzugehen. Ich besaß weder Rang, noch Vermögen, mit denen Moral und Borurtheile sich brüsten; ihre Eltern wiesen mich ab. Sie wollte kämpfen, Proben ihrer Standhaftigkeit ablegen, aber zu schwach oder zu unerfahren; lieferte sie sich aus und ward die Braut eines Andern. Sie schrieb es mir mit eigener Hand und am folgenden Tage verließ ich die unheilvollen Mauern, in denen die Geliebte mir war entrissen worden. Zwei Jahre nachher starb sie; fremd den Menschen und den Zuständen meines Landes; ich hatte keine alten Freunde mehr und wollte auch keine neuen mir erwerben. Mein Vater war während meiner Abwesenheit gestorben und ich übernahm das kleine Erbtheil meiner Mutter. Wenn ich den Mann gekannt hätte, dessen Geschichte ich erst auf seinem Grabe erfuhr, so wäre es mir eine Lust gewesen, meine Schmerzen mit den seinigen zu verbinden; in diesem Unglücklichen hätte ich vielleicht den Freund gefunden, der mir fehlte, und den ich nicht unter Denen würde gefunden haben, die in der Sonne des Glückes sich fern von mir hielten.

So erzählte ich der guten Frau, um ihr das Erstaunen zu erklären, das ich beim Anblicke des Buches an den Tag gelegt hatte, und ich sah, daß dieß unvermuthete Zusammentreffen mit einem Verwandten ihres Herrn gleich wohl ihrem Herzen that, als ihrem rechtlichen Sinne entsprach. (Fortf. f.)

Tages- Ereignisse.

— Berlin, 19. April, Nachmittags. Die Zollkonferenzen hat Morgens 11 Uhr der Ministerpräsident mit einer Rede eröffnet. Er bedauert, daß die Zusammenberufung früher unmöglich gewesen wäre, und spricht die Hoffnung aus, daß das Band der materiellen Interessen auch bei Erneuerung und Erweiterung des Zollvereins volle Kraft bewahren werde. Erst wenn dieses Ziel erreicht sey, könnten andere Fragen Gegenstand der Berathung seyn. Der bayerische Bevollmächtigte von Meixner antwortet, er drückt den Wunsch der Betheiligung Oesterreichs aus, ohne Angabe eines Termins.

— Haben die Münchner Blätter Recht, so wären die süddeutschen Staaten nebst Sachsen darüber einig, daß bei den berliner Zollkonferenzen, die jetzt beginnen, auf den Eintritt des österreichischen Gesamtstaates in den deutschen Zoll- und Handelsverband gedrungen werde; ohne den Zutritt Oesterreichs gebe es keinen deutschen Zollverein mehr, versichert die Neue Münchner Zeitung.

— Berlin, 15. April. Aus Bromberg vom 14. April berichtet man der National-Zeitung: In der Nacht vom ersten zum zweiten Feiertage ereignete sich eine halbe Meile von unserer Stadt ein grauenvoller Vorfal. Der ehemalige Seifenfieder Julius Tichel aus Bromberg, einige 30 Jahre alt, wurde, als er von einem Besuche bei seiner Braut, der Tochter eines Chauffeeinnehmers, zwischen 12 und 1 Uhr nach Bromberg zurückkehrte, auf dem Territorium des Gutsbesizers Schulz zu Myslencinek von Hundern zerrissen. Früh am Morgen fanden Fuhrleute die gräßlich zerstückelte Leiche unweit der Chauffee auf dem gepflügten Acker liegen. Das Fleisch vom rechten Oberarm war abgerissen, in der rechten Brust befanden sich tiefe Wunden. — In einem Bromberger Artikel der Neuen Preussischen Zeitung heißt es noch über diesen Vorfal: Offenbar ist der Verunglückte erst nach heftiger Gegenwehr gestorben, denn in seiner Nähe fand man einen ganz zerschlagenen Stock, und die Spuren des Kampfes ziehen sich auf der Chauffee eine Strecke entlang und gehen dann von derselben ab bis auf einen frisch gepflügten Acker, auf welchem auch die Leiche aufgefunden wurde. Ob Menschen die Hunde gehetzt oder etwa Theil an der Tödtung des Genannten genommen haben, läßt sich nicht ermitteln; zu bemerken ist jedoch, daß die Uhr, 1 1/2 Thlr. Geld und eine 4 Thlr. werthe Uhrkette, die der Gestorbene bei sich hatte, bei der Leiche nicht vorgefunden sind. (D. Allg. Z.)

— Die Kurhessen sind mit Übergaben überschüttet und doch nicht überrascht worden. Die Staatsdruckerei, die an den Feiertagen fleißig arbeitete, verrieth das bevorstehende Geschenk. Es ist eine neue Verfassung mit mehr als 100 vollwichtigen Paragraphen, dazu ein Wahlgesetz und eine Geschäftsordnung für den neuen Landtag, der aus zwei Kammern bestehen wird. Die Urkunde ist von dem Kurfürsten und allen Ministern, Hauptstempel ebenan, unterzeichnet und wird dem künftlich zusam-

mengesetzten Landtag zur Bestätigung vorgelegt. Schon vorläufig ist sie in's Leben geführt. Beamte und Polizei verfügten sich in's Landchaftshaus und verlangten vom Syndicus die Auslieferung des Archivs. „Das darf ich nicht, es ist gegen meine Instruktion!“ So werden wir Gewalt brauchen. — Ich kann sie nicht hindern. — Ein Schlosser ward geholt, die Thüre geöffnet, sämtliche Aktenstücke, darunter der Revers des Kurfürsten und der Minister wegen Aufrechthaltung der Verfassung wurden eingepackt, versiegelt und mitgenommen. — Der Syndicus und die andern Beamten des Landtags sind entlassen.

— Karlsruhe, 19. April. Das Fieber und die Nervenaufreregungen Sr. K. Hoh. des Großherzogs waren in den beiden letzten Tagen in stetiger Zunahme. Der hohe Kranke hat die Nächte fast schlaflos zugebracht, und eine raschere Abnahme der Kräfte ist unverkennbar. (K. Z.)

— Köln, 12. April. Wie man aus Koblenz berichtet, sind dort im Gasthof „zum Riesen“ große Räunlichkeiten vom preussischen Hofe gemiethet. Der König und die Königin beabsichtigen die benachbarte Burg Stolzenfels zu beziehen, die Kaiserin von Rußland wird in Bad Ems erwartet, und auch der Kaiser wird, wie man wissen will, dorthin kommen. (W. Z.)

— Die Frankfurter Messe war nicht besonders günstig, nur in Mode- und Druckwaaren mittelmäßig. Großer Verkehr und viel Borrath war in Leder, daher die Preise gegen früher etwas gefallen; mit Rindleder war der Markt überladen.

— Auch in unsern Tagen geschehen noch Wunder und zwar in Sonderhausen. Da läßt am 14. April der Chirurg Werner einen Brunnen graben. Die Arbeiter sind schon früh 4 Uhr thätig und gedenken, ehe es Abend wird, viel vor sich zu bringen. Möglich aber vernehmen sie einen gewaltigen Donnererschlag und ehe sie sich besinnen, sehen sie eine 20 Fuß hohe Feuersäule aus der Erde emporsteigen. Bald darauf kommt ein Wasserstrahl, der Dünste eines kochenden Wassers von sich wirft, daß die Arbeiter es nicht vor Hitze aushalten können. Man schießt nach dem Professor der Chemie und was entdeckt dieser? Eine Quelle von 65 Grad Wärme Reaumur, die jede Minute 63 Quart Wassers auswirft, das stark nach Schwefel riecht und Kochsalz, Eisen, Kupfer und sogar Quecksilber enthält. Das Wasser wirft bald darauf auch Holzstücke und Steine und einen 7 Pfund schweren Mammuthszahn aus. Der Kessel der Quelle hat bereits einen Umfang von 3 Fuß 5 Zoll und die heiße Mineralquelle wird bald alle in der Welt übertreffen.

— Fürst Schwarzenberg trug sich schon länger mit Ahnungen des nahen Todes. Vor Kurzem als er bei Metternich Besuch machte, nahm er mit den Worten Abschied, daß dies sein letzter Besuch seyn würde und noch am Tage seines Todes ließ er der Baronin E. sagen, er werde jedenfalls Abends kommen, wenn ihn nicht bis dahin der Tod ereile. — So ganz arm, wie ihn die Zeitungen schilderten, war der Fürst nicht; denn sein Testament

aus dem Jahre 1847 verfügt über eine halbe Million Gulden.

— Kiel, 13. April. Das Dampfschiff „Schleswig“ ist heute unter Havarie hier eingelaufen. Es ist nämlich auf der Fahrt von Kopenhagen hierher auf der Höhe von Fehmarn mit einem Flensburger Schooner zusammengestoßen, welcher bestimmt war, eine dänische Gelbbatterie von Flensburg nach Kopenhagen zu bringen. Das letztgedachte Schiff ist mit seiner Ladung gesunken, nachdem es gelungen, die Bemannung desselben, sowie die Bedienungsmannschaft der Batterie ohne Ausnahme zu retten. Es ist ein eigenthümliches Zusammentreffen, daß das von Dänen kommandirte Dampfschiff „Schleswig“ nach Kiel bestimmt, einen mit einer dänischen Batterie beladenen Flensburger Schooner auf der Höhe von Fehmarn in den Grund segelt! (K. Bz.)

— Athen, 6. April. Heute ist der Tag der Feier der griechischen Erhebung — da es aber trüb und kalt ist, so läßt sich außer der offiziellen Kirchenparade und dem Tebeum, welchem die königlichen Majestäten beiwohnten, nichts von dem Feste bemerken. Der Winter dauert fort. Regen, Schnee, Nordwind, Unerhört! (Allg. Z.)

— Die Pariser sind in der höchsten Spannung; man erwartet jeden Augenblick die glückliche Ankunft des Kaiserreichs. Es soll festlich eingeholt und feierlich proclamirt werden. Die Republik ist nun schon so alt, daß die Pariser sich einmal nach etwas Anderem sehnen.

— Paris, den 17. April. Den gestern erfolgten Tod des Prinzen Paul von Württemberg, der schon seit einigen Tagen von den Aerzten aufgegeben war, zeigt der Moniteur mit folgenden Worten an: „Seine Königl. Hoh. der Prinz Paul von Württemberg, Bruder des regierenden Königs, ist diesen Morgen um 8 Uhr in seinem Hotel auf dem Place Vendome verschieden. Er wurde den 19. Januar 1785 geboren. Der Tod dieses Prinzen, durch seine eminenten geistigen Eigenschaften und seinen Charakter ausgezeichnet, wird das tiefste und aufrichtigste Bedauern erregen, er wird eine große Leere in den hohen Regionen der französischen Gesellschaft zurücklassen, wo der erhabene Verstorbene unter allen Beziehungen seit 35 Jahren den ersten Rang eingenommen hat. Der Prinz Nikolaus von Nassau, Enkel des Prinzen Paul (die verwitwete Großherzogin von Nassau ist bekanntlich eine Tochter des verstorbenen Prinzen Paul), der Marschall Jérôme, Präsident des Senats, sein Schwager, der Prinz Napoleon Bonaparte, die Frau Prinzessin Mathilde, die Frau Gräfin von Montessuy und ihr Gemahl, der Baron v. Wächter, württembergischer Minister, Hr. Berryer und mehrere treue Freunde, welche ihn seit einigen Tagen fortwährend umgaben, haben seinen letzten Seufzer empfangen.“ — In Folge dieses Todesfalls wird, wie der Moniteur ankündigt, der Marschall nächsten Sonntag nicht empfangen und der angefündigte Ball auf dem Marineministerium erst am 27. April, statt am 20. stattfinden. Die Familie des Präsidenten der Republik, sowie der präsidentenschaftliche Hof, werden wegen des Todes des Prinzen

Paul von Württemberg Trauer anlegen. — Man glaubt, daß die sterblichen Ueberreste des Prinzen Paul nach Württemberg gebracht werden, im Widerspruch mit mehrfachen Behauptungen über deren Beisezung in Paris. Wie es heißt, würde der Prinz Nikolaus von Nassau, der nach Paris geeilt war, um seinem Großvater die letzte Pflicht zu erweisen, die Leiche des verstorbenen Prinzen begleiten. (S. M.)

— Paris, 18. April. Eine Menge von Personen haben heute die Kapelle Place Vendome besucht, wo die Leiche des verstorbenen Prinzen Paul von Württemberg ausgestellt war. Der Verstorbene trägt die württembergische Generaluniform mit dem Großkreuz des königl. Hausordens und dem militärischen Orden. Er liegt auf einem Paradebett. Rechts auf einem Schemel ruht die königl. Krone, links liegen auf Polstern die Insignien der Ehrenlegion, des schwarzen und rothen Adlerordens und des Hubertusordens von Bayern. Zu beiden Seiten des Paradebetts befindet sich der Baron Wächter und das Gesandtschaftspersonale. Ueber das Begräbniß ist noch nichts bekannt. Man erwartet die Befehle des Königs. — Der Publikt enthält einen Artikel mit der Ueberschrift: Guerre du feu (Krieg des Feuers). In dem Augenblicke, wo der Prinz Louis Napoleon Commissäre in die Provinzen schickt, welche man Gnadenkommissäre nennen könnte; in dem Augenblicke wo der besiegte Socialismus durch die Annahme der ihm erwiesenen Gnaden sich als besiegt bekennt, die Legitimität der Regierung, die ihm verzeiht, anerkennt, so flackert der Krieg, den man beendet glaubte unter einer andern Form wieder empor, und emporflackern ist der eigentliche Ausdruck, denn dieser Krieg ist nicht der der Emeute, sondern der des Feuers. Wir wollten lange nicht davon sprechen, allein die Nachrichten aus den Provinzen sind so schrecklich, daß wir nicht länger schweigen dürfen. Die Brände sind sehr häufig und richten furchtbare Verheerungen an. Das Feuer, das auf einem oder mehreren Punkten ausbricht, geht von Departement zu Departement. Täglich melden die Blätter solche Unfälle, deren Ursache man der „Bösen That“ zuschreibt. Die Sache ist so gewöhnlich geworden, daß sie endlich besprochen werden muß. Wenn der Brand nicht mehr gelöscht, abgeschnitten, erstickt werden kann, so muß man wohl um Hilfe schreien und die Sturmglocke läuten.

— Paris, 17. April. Das Projekt der Errichtung eines Krystallpalastes auf den elyseischen Feldern wird mit sehr großer Thätigkeit betrieben. Eine aus Kapitalisten gebildete Gesellschaft hat bereits die für dieses Unternehmen erforderlichen zehn Millionen Frs. unterschrieben. Sie ist gegenwärtig mit der Prüfung der Pläne beschäftigt, welche ihr von einer großen Anzahl französischer und fremder Architekten überreicht worden sind. An der Spitze dieser Gesellschaft steht, wie wir vernehmen, Herr Sallandrouze de Lamornais, welcher als Commissär der französischen Regierung bei der Welt-Industrie-Ausstellung in London fungirte. Der Krystallpalast soll so gebaut werden, daß er zu verschiedenen Be-

stimmungen verwendet werden könnte, nämlich 1) zu den jährlichen Gemälde-Ausstellungen, 2) zu den alle fünf Jahre stattfindenden Ausstellungen der Erzeugnisse der französischen Industrie und auch zu allgemeinen Industrie-Ausstellungen, 3) zu Truppenmanövern. Die Regierung legt Gewicht darauf, ein großes bedecktes Lokal zur Verfügung zu haben, wo man bei jeder Witterung Infanterie und selbst Cavallerie manövriren lassen könnte; eine solche Anstalt besteht bekanntlich in St. Petersburg. Der Krystallpalast wird demnach eine große Rotunde bilden und das Parquet beweglich seyn müssen, damit es entfernt werden kann, wenn man die Rotunde zu Cavallerie-Uebungen benützen will. Der Krystallpalast wird nicht die riesigen Ausdehnungen haben, wie der Londoner. Er wird aber so gebaut werden, daß weitere Gallerien angefügt werden können, wenn eine Welt-Industrie-Ausstellung nach dem Muster der Londoner veranstaltet würde.

— Stuttgart, 21. April. Pferdemarkt. Angezeigt wurden bis Dienstag den 20. April, Vormittags, 238 Käufe mit 291 Pferden und 62,944 fl. 52 fr. Erlös, worunter höchster Preis für ein Pferd 880 fl., niederster 21 fl. 12 fr.

— Denjenigen Strumpfwiebern, welche französische Rundstrickmühle aufstellen wollen, kann unter gewissen Bedingungen eine Prämie von 20 Prozent der Anschaffungskosten bewilligt werden. (Gewbl.)

— Sämmtliche Schultheißenämter Württembergs werden ersucht, alle Diejenigen, welche bei den Eisenbahnbauten in Bayern arbeiten wollen, doch darauf aufmerksam zu machen, daß Jeder, der neben einem förmlichen Reisepaß oder Wanderbuch, nicht auch noch mit einem besonderen Leumundszeugniß versehen ist, von den königl. bayerischen Landgerichten von jetzt an unbedingt zurückgewiesen wird. Von einem Eisenbahnbaunternehmer. (St. A.)

B a c k n a n g.

Niesenmöhrensamem

empfehl't Hermann Richter.

B a c k n a n g.

Brückenbau = Accord.

An der Stelle des schadhaften Brückchens über den Krehbach zwischen Backnang und Großaspach wird ein neues erbaut, für welches der Kostenvoranschlag wie folgt berechnet ist:

Zimmerarbeit	96 fl. 48 fr.
Maurerarbeit	818 fl. 23 fr.
Schmiedarbeit	40 fl. — fr.
Erdarbeiten	216 fl. — fr.
Chaussirung	270 fl. — fr.

Zusammen 1441 fl. 11 fr.

Ueber diese Arbeiten wird ein Accord in öffentlicher Abstreich-Verhandlung am Donnerstag den 29. April 1852 Vormittags 11 Uhr

auf dem Rathhause zu Backnang abgeschlossen werden.

Backnang, Druck und Verlag von J. Berthold. — Verantwortl. Redacteur J. Berthold.

den. Unternehmer, welche der unterzeichneten Stelle nicht bereits bekannt sind, haben sich mit obrigkeitlich beglaubigten Zeugnissen über ihre Befähigung zum Accorde auszuweisen.

K. Straßenbau-Inspektion Ludwigsburg.
Döring.

U n t e r w e i s s a c h.

Eichen = Verkauf.

Aus dem Gemeindevald Har dt werden gegen baar Geld 30 Stück große Eichen bis Donnerstag den 29. April 1852 Mittags 12 Uhr zum Verkauf gebracht, wozu man auswärtige Liebhaber einladet. Am 21. April 1852.

Gemeinderath.

Backnang. Am nächsten Samstag den 24. d. M. ist öffentlicher Liederkränz im Swanen, wozu die Mitglieder freundlichst eingeladen werden.



Der Ausschuss.

Backnang. Naturalienpreise vom 21. April 1852.

Fruchtgattungen.	Höchste.		Mittl.		Niederst.	
	fl.	fr.	fl.	fr.	fl.	fr.
1 Scheffel Kernen . . .	20	48	20	27	20	16
" Dinkel, alter . . .	—	—	—	—	—	—
" Dinkel, neuer . . .	8	9	7	42	7	24
" Roggen . . .	—	—	—	—	—	—
" Weizen . . .	—	—	—	—	—	—
" Gemischtes . . .	16	—	—	—	—	—
" Gerste . . .	14	24	—	—	—	—
" Einhorn . . .	—	—	—	—	—	—
" Haber . . .	6	48	6	1	5	30
1 Simri Welschkorn . . .	—	—	—	—	—	—
" Akerbohnen . . .	—	—	—	—	—	—
" Wicken . . .	1	54	—	—	1	28
" Erbsen . . .	2	54	—	—	—	—
" Kartoffel . . .	1	12	—	—	—	—
8 Pfund gutes Kernendrod	30 fr.					
Gewicht eines Kreuzerwecks	5 3/4 Lth.					
1 Pfund Rindfleisch, gemästetes	7 fr.					
1 " Rindfleisch, geringeres	6 fr.					
1 " Kuhfleisch, gemästetes	6 fr.					
1 " Kuhfleisch, geringeres	5 fr.					
1 " Kalbfleisch, fettes	6 fr.					
1 " Schweinefleisch, unabgezogenes	9 fr.					
1 " Schweinefleisch, abgezogenes	8 fr.					

Seilbromm. Naturalienpreise vom 21. April 1852.

Fruchtgattungen.	Höchste.		Mittl.		Niederst.	
	fl.	fr.	fl.	fr.	fl.	fr.
1 Scheffel Kernen . . .	20	—	19	2	18	12
" Dinkel . . .	7	48	7	19	6	38
" Weizen . . .	—	—	—	—	—	—
" Korn . . .	—	—	—	—	—	—
" Gerste . . .	14	15	13	7	12	12
" Gemischt . . .	—	—	—	—	—	—
" Haber . . .	5	50	5	32	5	—

Erscheint jeden Dienstag und Freitag, je in einem Bogen. — Der Abonnementspreis beträgt halbjährlich 1 fl. 15 kr. — Anzeigen jeder Art werden mit 2 kr. die Zeile berechnet.



Der Besetzer dieses Blattes erstreckt sich außer dem Oberamte Backnang auch über sämmtlich benachbarten Oberämter, z. B. Marbach, Waiblingen, Weinsberg, Weisheim etc.

Der Murrthal-Bote,

zugleich

Amts- und Intelligenz-Blatt für den Oberamtsbezirk Backnang und Umgegend.

N^{ro.} 34. **Dienstag den 27. April 1852.**

Ämtliche Bekanntmachungen.

Backnang. [An die Schultheißenämter.] Die Ministerial-Verfügung vom 23. März 1852, Reg.-Bl. Nr. 9, S. 87 — 92, die Ausübung der Jagd betreff., ist den Gemeindeangehörigen zur allgemeinen Nachricht so gleich öffentlich zu verkündigen.

- Die Gemeindebehörden erhalten nach dem Inhalt dieser Ministerial-Verfügung den Auftrag:
- 1) nach §. 1. den Durchgang mit den Güterbesitzern unter Beachtung von §. 2. und 7. alsbald vorzunehmen, sofort Beschluß der Gemeindecolliegen nach §. 2. über die Art der Ausübung der Jagd herbeizuführen.
 - 2) die Verpachtung oder die Aufstellung von Administratoren unter Beachtung der §§. 3., 4. und 5. vorzunehmen.
 - 3) Bei Entwerfung des Jagdverpachtungs-Protokolls oder Jagdverwaltungsstatuten den §. 6. zu beobachten.
 - 4) An das Oberamt von erfolgter Verpachtung oder Bestellung von Verwaltern nach §. 8. binnen 14 Tagen Anzeige zu machen. Uebrigens kann die wirkliche Einsetzung der Pächter oder Verwalter erst erfolgen, nachdem das Oberamt die Ortsbehörde auf ihren Bericht beschieden hat.
 - 5) Sofort ist nach §. 9. weiter zu verfahren, und die hinsichtlich der Jagd getroffene Einrichtung in der Gemeinde bekannt zu machen.

Den 22. April 1852.

Königl. Oberamt.
F r i z, Amtsverweser.

Backnang. Zu der Bekanntmachung vom 23. Febr. d. J., Murrthalbote Nr. 16., wird weiter Folgendes in Betreff des Verkaufs der f. g. Pastillen von Nippoldsau zur allgemeinen Kenntniß gebracht:

- 1) Der Verkauf der Göringer'schen Pastillen durch die Apotheker, und zwar die Schachtel zu dem Preise von 28 fr. ist zugelassen.
- 2) Den verkaufenden Apothekern ist jeder Aufschlag auf diesen Preis unter dem Titel von Fracht etc. streng untersagt, da Göringer die Kosten der Fracht bestreitet, und überdiß noch den Commissionären Procente gewährt.

Den 23. April 1852.

Königl. Oberamt.
F r i z, Amtsverweser.

Backnang. [An die Ortsvorsteher.] Die ausdrücklich nur zur Branntweimbrennerei für den Handel oder Ausschank ertheilte Concession, berechtigt nicht von selbst auch zur Lohnbrennerei, es ist vielmehr die Lohnbrennerei als ein von der commerciellen Branntweinfabrikation ganz verschiedenes concessionspflichtiges Gewerbe zu betrachten, und nach dem Sinn der Art. 5 und 6 des Wirtschaftsabgabegesetzes zum Betrieb der Lohnbrennerei für Privaten und Landwirthe Erlaubniß erforderlich, für welche Concessionsgeld und zu deren Wahrung im Fall des Nichtbetriebs Recognitionsgeld zu entrichten ist.

In Gemäßheit Erlasses des K. Ministeriums des Innern vom 22. Januar d. J. werden vorstehende erläuternde Bestimmungen zur öffentlichen Kenntniß und Nachachtung bekannt gemacht.

Den 26. April 1852.

Königl. Oberamt.
F r i z, Amtsverweser.